

Antrittsrede Birgit Neumann-Becker, Landesbeauftragte Stasiunterlagen Sachsen-Anhalt 29. August 2013, Staatskanzlei Magdeburg

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Gürth,

sehr geehrte Damen und Herren Fraktionsvorsitzende und Abgeordnete des Landtages,

sehr geehrter Herr Ministerpräsident Haselhoff,

sehr geehrte Frau Ministerin Kolb,

sehr geehrter Herr Bundesbeauftragter für die Stasiunterlagen,

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Landesbeauftragte,

sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Opferverbände,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke Ihnen und Euch allen, dass Sie gekommen sind/ dass Ihr heute der Einladung von Frau Ministerin Kolb Ministerin gefolgt seid.

Diese Amtseinführung erfüllt die Aufgabe der symbolischen und ansatzweisen Verständigung über die Aufgaben und Perspektiven der Aufarbeitung der Tätigkeit der Staatssicherheit in Sachsen-Anhalt.

Eine „Hängepartie“ wurde die ausstehende Besetzung der Funktion der Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen in Sachsen-Anhalt genannt, die sich über fast genau drei Jahre hinzog.

Diese Hängepartie ist mit meiner Amtseinführung durch Sie, Herr Ministerpräsident Haselhoff und Frau Ministerin Kolb beendet. Ich möchte heute allen danken, die sich für die Neubesetzung der Stelle stark gemacht haben. Die einen haben gedrängt und gemahnt, die anderen haben den rechtlichen Rahmen geschaffen, sie haben beraten und gewählt. Beides gehört zu einer lebendigen Gesellschaft, die dadurch zeigt, **dass** es ihr wichtig ist, die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit fortzuschreiben. Sie, sehr geehrte Abgeordnete haben mich gewählt. Ich bedanke mich für Ihr Vertrauen.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle auch bei allen, die mir geholfen haben, die Zeit des Abwartens zwischen der Wahl im Juli 2012 und Amtsantritt im April 2013 durchzustehen. Es war eine Zeit der Vorbereitung und der Konzentration, aber eben auch der persönlichen Unsicherheit hinsichtlich zeitlicher Perspektiven.

Nun also bin ich als neue Landesbeauftragte seit April im Amt und werde heute feierlich eingeführt. Dies verstehe ich als Referenz an das Amt, das die Aufarbeitung von Unrecht und die Aufklärung der Öffentlichkeit darüber vom Gesetzgeber zur Aufgabe gestellt bekommen hat.

Wer ist nun also die Neue und was hat sie vor? Was bewegt Sie nach 5 Monaten im Amt? Was waren Ihre stärksten Eindrücke? Was wollen Sie jetzt anpacken?- das sind die berechtigten Fragen, die mir in der letzten Zeit häufig gestellt wurden.

Wer ist die Neue?

Ich gehöre zu denen, die als Schülerin über die Aktion „Schwerter zu Pflugscharen“ mit der Staatsmacht in Konflikt geriet. Zuvor war in Polen das Kriegsrecht ausgerufen worden. Ich wuchs in der

Nähe der polnischen Grenze auf und erlebte das Kriegsrecht als ausgesprochen bedrohliche Situation. In meiner Studienzeit schloss ich mich der Gruppe „Frauen für den Frieden“ in Halle mit der viel zu früh verstorbenen Dr. Luise Kinzel (+), Heidi Bohley, Sabine Wolff, Brunhild Köhler und nach ihrer Freilassung Kathrin Eigenfeld an. Wir haben uns für die Freiheit politischer Gefangener eingesetzt: Kathrin Eigenfeld und Lothar Rochau waren in Halle in Haft. Wir haben uns gegen die zunehmende Militarisierung der Gesellschaft gewandt. In dieser Gruppe und in der Evangelischen Studentengemeinde war ich engagiert. Wir schrieben Texte, diskutierten und knüpften Kontakte.

Als Studentin geriet auch ich ins Visier der Staatssicherheit und wurde zunächst beobachtet und dann bearbeitet. Der operativen Personenkontrolle **Eris** 1984 (griech. für Streit und Zank) folgte der operative Vorgang **Begine** (ordensähnliche Lebensgemeinschaften von Frauen) ab Juli 1985. Unsere Frauengruppe wurde unter dem Deckmantel „**Wespen**“ bearbeitet. Ziel der Maßnahme war es, Nachweise für Vergehen gegen die §§ 106, 107, 218, 219 des Strafgesetzbuches der DDR zu führen. Auf diese §§ standen jeweils Haftstrafen von 1-max. 10 Jahren. Desweiteren sollten meine Aktivitäten verhindert und wirksame Maßnahmen zur Zersetzung eingeleitet werden. Unterschriften von Major Schulze, Oberstleutnant Gröger, Oberleutnant Schaller, i.V. Leutnant Stein. Als ich dies Mitte der 1990 zum ersten Mal las, elektrisierte mich die konkrete persönliche Verantwortung dieser hauptamtlichen Mitarbeiter. Und mich beeindruckte das planmäßige Vorgehen nicht nur der Kriminalisierung politischen Denkens, sondern auch des Versuchs, meinen Lebensweg aktiv zu zerstören. Zersetzung bedeutete: Misstrauen säen, Desinformationen streuen, legendierte Geschichten erzählen- konkret: Menschen isolieren, ihr Umfeld stören, sie zu zerstören. Ich weiß: ich habe viel Glück gehabt und bin vor Schlimmerem bewahrt worden.

Eines meiner Motive für politisches Engagement war: Wahrhaftig sein, mir selbst im Spiegel ins Gesicht sehen können; meinem Gewissen zu folgen. Um es mit Vaclav Havel zu sagen, „den Versuch zu unternehmen, in der Wahrheit zu leben“. Ein Anspruch, der davor bewahren kann, mich mit unhaltbaren Zuständen abzufinden.

Jeglicher Debatte um einen Schlussstrich müssen wir uns verschließen.

Warum?

Menschen, die die Wucht des Diktatur-Unrechts erfahren mussten, brauchen die Wiederherstellung ihres Ansehens, also Rehabilitierung. Diese Menschen brauchen Solidarität, sie brauchen Mitgefühl und Öffentlichkeit. Für junge Menschen in Ostdeutschland ist nach einer Emnid-Umfrage **Gerechtigkeit** eines der höchsten Werte. Menschen, die in der Diktatur Unrecht erlebt haben, müssen die Anerkennung und die Aufhebung des erlittenen Unrechts erfahren. Sie alle hier im Raum wissen, welche mühsame und anstrengende gesellschaftliche Anstrengung dies darstellt.

Opfer sein, ist nicht erstrebenswert. Das Leid ist real, die Schäden vielfach bleibend. Diese Menschen brauchen die Anerkennung und das Verständnis für ihr Schicksal. Die Themen Begutachtung von Menschen mit Diktaturfolgeschäden und deren Beratung und Begleitung ist mir als ein dringliches Thema deutlich.

Wir brauchen Informationen

Zu vielen Fragen fehlen uns auch im Jahr 24 nach der friedlichen Revolution immer noch Informationen.

- Wie war das in den Spezialheimen, den Jugendwerkhöfen der DDR? Ja, es war unmenschlich einen 8 Jährigen Jungen gegen den Willen der Eltern in ein Spezialheim einzusperren, ihn im Ungewissen über seine Zukunft zu lassen, ihn zu misshandeln.

Wenn ich gefragt werde, was mich besonders beeindruckt hat in den letzten Monaten, dann die Begegnungen mit Menschen, die dies erleben mussten und bei unserer Behörde um Unterstützung nachfragen. Wir wollen das Thema „Spezialheime“ gerne für Sachsen-Anhalt erforschen und dabei die Frage beantworten, inwieweit die Staatssicherheit Einfluss auf die Heime ausgeübt hat.

- Und wie war das mit der Zwangsarbeit in den Gefängnissen der DDR? Mit Arbeitsbedingungen der Gefangenen im Bergbau, in der Produktion? Wenn Menschen darüber sprechen, dann werden diese Erlebnisse wieder lebendig.
- Und wie war das mit dem Rechtsextremismus in der DDR? Wie sind die Verbindungen zur Gegenwart zu verstehen? Hier gibt es bei der LStU ein Forschungsprojekt, in dem dies historisch mit Akten der BStU betrachtet wird.
- Und wie war das mit den Pharmaversuchen? Die Staatssicherheit hat hier kräftig mitgearbeitet. Menschen wurden geschädigt, manche starben, die Zusammenhänge blieben für die Betroffenen im Dunkeln. Ich habe dazu im Juni zu einem Expertengespräch eingeladen, an dem Vertreterinnen und Vertreter der Landtagsfraktionen und verschiedener Ministerien teilgenommen haben. Im Juni hat sich der Landtag für eine umfassende Aufarbeitung der Zusammenhänge ausgesprochen.
- Und wie war das mit der venerologischen Station in der Poliklinik Mitte in Halle. Der MDR hat im Juni darüber berichtet: Herr Koch, mein Stellvertreter, ist mit einigen dieser Frauen ins Gespräch gekommen und hat fürchterliche Unrechtsgeschichten gehört.
- Und wie war das in der Landwirtschaft- mit Zwangskollektivierung, Enteignung und wie ist es heute in der Landwirtschaft? Wie wirkt die Landwirtschaftspolitik der ehemaligen DDR bis heute nach?

Für die fachlich fundierte sachliche Aufarbeitung und Information der Öffentlichkeit über diese Fragen ist die Zusammenarbeit mit BStU, Bundesarchiv, Landeshauptarchiv, mit Universitäten, mit Verlagen und der Presse wichtig.

Es sind also nicht einfach abstrakte Themen da, sondern Menschen, die diese Dinge durchleben mussten, sie durchgestanden haben und häufig bis heute an den Folgen schwer zu tragen haben. Unrecht muss als Unrecht betrachtet werden. Menschenrechtsverletzungen sind als solche zu bezeichnen. Menschen, die Opfer wurden, sind manchmal dem Misstrauen ausgesetzt, ob das wirklich so war. Dafür braucht es die wissenschaftliche Aufarbeitung und die Publikationen durch die Behörde der Landesbeauftragten. **Wir brauchen Informationen**

Noch einmal: Wer ist die Neue?

Ich komme neben dem oben Beschriebenen mit meinen Berufserfahrungen einer Pfarrerin, die an den Schnittpunkten von Kirche und Gesellschaft gearbeitet hat, als eine, die aus der Erwachsenenbildung mit guten Kontakten zur politischen Bildung kommt. Ich kenne Schule von innen und komme mit dem Instrumentarium der Supervisorin, also Beraterin für Menschen in Problemlagen, die hilft, diese zu strukturieren und Konflikte zu lösen.

So habe ich mich präsentiert und als die wurde ich gewählt. Mit diesem Handwerkszeug stelle ich mich der verantwortungsvollen Aufgabe als „Landesbeauftragte für die Stasiunterlagen“ in Sachsen-Anhalt. Persönlich gesprochen: für mich eröffnet sich die Möglichkeit, all die Themen und Qualifikationen zusammenzubringen, die mich beschäftigen und antreiben. Ich bin dankbar, dass ich hier meinen Beitrag leisten darf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mein Anspruch hier und heute die Gelegenheit zu ergreifen, meine Motivation für dieses Amt darzulegen, einige programmatische Schwerpunkte zu benennen und zugleich auch über die Perspektiven der Aufarbeitung des SED-Unrechts nachzudenken. Vollständigkeit habe ich dabei nicht angestrebt.

Fragen und Perspektiven für die Aufarbeitung

Ingeborg Bachmann: „Die Wahrheit ist zumutbar“ oder: etwas deftiger

„Lieber die unbarmherzige Wahrheit als eine barmherzige Lüge“- Wolfgang Böhmer

Folgende Fragen möchte ich stellen und freue mich auf eine Debatte darüber und Lösungen in den nächsten 4 Jahren und 7 Monaten, die mir im Amte bleiben:

- Wie gelingt es uns, die wir es erlebt haben, nachdenklicher und offener über unsere Erfahrungen in der ehemaligen DDR zu sprechen. Dies könnte bewirken, dass wir tiefer und ehrlicher reflektieren und das scheinbare Nebeneinander von einfachem Alltag und Unrechtsregime besser verstehen. Es könnte auch bewirken, dass wir mehr über Handlungsoptionen sprechen, denn das ist anschlussfähig. Es ist für mich beeindruckend gewesen im Schulprojekt mit Frau Hildebrandt und Herrn Tautz zu erleben, dass die Anwerbung von Schüler – IMs sofort auf heutige Dilemmasituationen Jugendlicher übertragbar war.
- Die Aufarbeitung der Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes ist kein Selbstzweck, sondern dient doch einer Verständigung über Werte, auf die sich unser Zusammenleben gründet. Die Beschäftigung z.B. mit den Ereignissen des 17. Juni 1953 hat gezeigt, dass dies in schulischen Projekten und in Geschichtswerkstätten möglich ist. Gerne unterstütze ich hier weitere Projekte.
- Wie gelingt es, Menschen mit Unrechtserfahrungen und gebrochenen Biografien in Netzwerke einzubinden. Sie ins Alter und Lebensende mit geringem Einkommen, Krankheiten, vielfach Einsamkeit in Würde zu begleiten.
- Wie gelingt es uns, einen Kontakt herzustellen zwischen denen, die die DDR eher banalisieren oder auch mitgetragen haben und denen, die schwer gelitten haben? Es wäre wertvoll und belebend, hier die Mauern niederzulegen. Jedes Jahr besuchen ca. 1800 Menschen die Sprechtag der Behörde im Land.
- Wie gelingt es besser, dass das erfahrene Unrecht öffentlich gehört werden kann. Das Menschen, die ihre Leidensgeschichte erzählen eben nicht den Satz anhängen müssen: Das will doch niemand hören. Wir brauchen die bessere Integration dieser Menschen mit ihrer Geschichte. Diese Menschen sind wichtig.
- Und: was machen diese vielen Geschichten eigentlich mit denen, die sie hören in Beratungsgesprächen? Bei Gedenkstättenbesuchen? Wo bleiben sie mit ihren Gedanken und Gefühlen?
- Ich möchte deutlich machen, weshalb mir diese Punkte so wichtig sind. Victor Frankl, Überlebender des Konzentrationslagers Auschwitz, hat nach dieser Erfahrung die Logotherapie entwickelt. Eine Therapie, die erlittenem Unrecht Sinn verleiht und in Lebenskraft umzuwandeln sucht. Daraus erwächst die Überlegung: Welche Energie und welche Vision entwickeln wir aus diesen Erfahrungen heraus?
- Und – als letzten Gedanken dazu: es ist nicht vorbei. Die Spuren des Systems der DDR mit all ihren Implikationen finden sich auch bei den Nachgeborenen – in veränderter Weise. Sie wurden hineingeboren in unser unfertiges Verstehen, so wie wir auch in das unserer Vorfahren. Uns allen ist aufgegeben mit diesen Fragen und dem Unfertigen zu leben. Hanna Green beschreibt, wie die 16 jährige Deborah von ihrer Therapeutin aus der Traumwelt der Krankheit in die Realität einge-

laden wird und dort zunächst unsanft landet. Den Satz der Therapeutin möchte ich uns auf unse-
ren Weg mitgeben. Sie sagte: „I never promised you a rose garden“- („*Ich habe dir nie einen Ro-
sengarten versprochen*“). Meint: wir leben nicht in einer heilen Welt.

Unsere Aufgabe ist es, Verantwortung für uns und unser Tun zu übernehmen und mitmenschlich
zu sein. Also ein gutes Leben zu führen und die Nachgeborenen nicht übermäßig mit den Schat-
ten unserer Vergangenheit zu belasten.

Am Ende meiner Rede bedanke ich mich bei allen, denen ich in den letzten Monaten in guten, inten-
siven und vertrauensvollen Gesprächen begegnet bin.

Ich bedanke mich insbesondere auch bei den Mitarbeitenden in der Behörde der Landesbeauftrag-
ten, die mit Engagement, Sachverstand und hohem persönlichen Einsatz die Arbeit über eine dreijäh-
rige Vakanz geführt haben. Insbesondere danke ich dabei Herrn Koch meinem Stellvertreter, der von
Anfang an dabei war und das Große Ganze im Blick behalten hat. Ich danke Herrn Dr. Laßleben, der
mit juristischen Sachverstand und beraterischer Zusatzqualifikation wichtige fachliche Beiträge leis-
tet. Frau Rygiel und Frau Fritzke haben gleichfalls Dank verdient. Sie haben mit Zuverlässigkeit und
Engagement an die Aufgaben herangehen. Meine Vorstellung von der LStU – Behörde in den nächs-
ten Jahren ist die einer einladenden und kompetenten Einrichtung, in der Sie ein Team vorfinden, das
seine Arbeit gemeinsam und gerne macht. Besuchen Sie uns gerne. Seit Mai haben wir Bilder des
Malers Karl Oppermann als Leihgaben in den Räumen hängen, die unser Thema aufnehmen.

Ich wünsche mir und freue mich auf gute Zusammenarbeit mit dem Justizministerium, dem die Be-
hörde zugeordnet ist. Ich wünsche mir gute, d.h. konstruktiv kritische Zusammenarbeit mit den Ver-
bänden, mit der Landeszentrale für politische Bildung, der Stiftung Gedenkstätten, dem Bundesbe-
auftragten, der Bundesstiftung Aufarbeitung, mit den Abgeordneten des Landtages, den Kirchen und
den Ministerien. Ich wünsche mir dies sehr im Sinne des zu erfüllenden Auftrages der Aufarbeitung
unserer jüngsten Geschichte in Sachsen-Anhalt.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit

Es gilt das gesprochene Wort